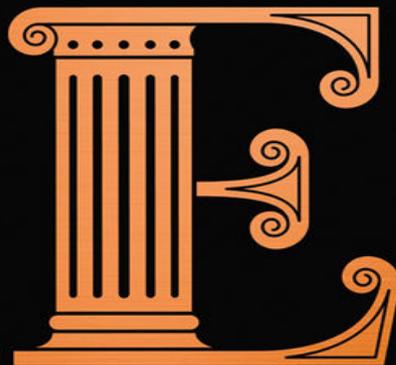




STEPHEN
FRY



DIE
KLASSISCHEN
SAGEN
DER ANTIKE
NEU ERZÄHLT



a

aufbau



STEPHEN
FRY

DIE
KLASSISCHEN
SAGEN
DER ANTIKE
NEU ERZÄHLT



aufbau

Über das Buch

»Genauso entzückend und schwer aus der Hand zu legen wie der erste Band.« *The Herald*.

»Man möchte diese Geschichten, wenn sie so packend und mitreißend erzählt werden, unbedingt immer weiter hören. Suchtstoff.« *NDR* zu »Mythos«.

Nie sind monströsere Gefahren überwunden und rachsüchtigere Götter überlistet worden als in der griechischen Antike. Stephen Fry haucht den Sagen um Perseus, Herakles & Ödipus neues Leben ein. Ob Jason mithilfe von Medeas Zauber das Goldene Vlies stiehlt oder Theseus durch Ariadnes List den Minotaurus überwindet – mit seinem unnachahmlichen Humor holt Fry die klassischen Stoffe in unsere Zeit. Er zeigt, dass hinter jedem Helden eine Heldin steht und dass es der Auflehnung der Helden gegen Zeus & Co. bedurfte, um der Welt von uns Menschen den Weg zu bereiten. »Das Tempo ist lebhaft, die Witze sind urkomisch.« *The Guardian*

Über Stephen Fry

Stephen Fry ist Schriftsteller, Schauspieler, Moderator, Kolumnist und Regisseur. Sein exzentrischer Charakter

erklärt sich durch seine krumme Nase und den halben Zentimeter, den er kleiner ist als Monty-Python-Legende John Cleese. Sein letztes Buch »Mythos« wurde zum SPIEGEL-Bestseller.

Bei Aufbau und im Aufbau Taschenbuch sind lieferbar: »Der Lügner«, »Das Nilpferd«, »Geschichte machen«, »Paperweight«, »Columbus war ein Engländer«, »Der Sterne Tennisbälle«, »Feigen, die fusseln«, »Ich bin so Fry. Meine goldenen Jahre« und »Mythos«.

Matthias Frings, 1953 in Aachen geboren, war Journalist und Fernsehmoderator und lebt als Schriftsteller in Berlin. Er studierte Anglistik, Germanistik und Linguistik. In den 80er Jahren veröffentlichte er mehrere erfolgreiche Sachbücher, darunter »Liebesdinge. Bemerkungen zur Sexualität des Mannes.« Ab 1986 arbeitete er als Radiomoderator beim SFB. Von 1993 an war er Redaktionsleiter und Fernsehproduzent. Bekannt wurde er als Moderator der Sendung »Liebe Sünde«.

ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

Registrieren Sie sich jetzt unter:
<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

Stephen Fry

Helden

*Die klassischen Sagen der Antike
neu erzählt*

Aus dem Englischen
von Matthias Frings

 aufbau digital

Für alle namenlosen Helden.

Vielleicht sind Sie einer von ihnen.

Inhaltsübersicht

**Informationen zum Buch
Newsletter**

Vorwort

Die Olympier

Einführung

Heras Traum

Perseus

Der Goldregen

Die hölzerne Truhe

Die beiden Fremden im Eichenhain

Die Graien

Die Gorgoneninsel

Andromeda und Kassiopeia

Die Rückkehr nach Serifos

Herakles

Die Nachkommenschaft von Perseus

Lebendige Schlangen

Kindheit und Jugend eines Helden

Krieg und Frieden

Die Taten des Herakles

1. Der Nemeische Löwe
2. Die Lernäische Hydra
3. Die Kerynitische Hirschkuh
4. Der Erymanthische Eber
5. Der Augiasstall
6. Die Stymphalischen Vögel
7. Der Kretische Stier
8. Die Rosse des Diomedes (einschließlich der Geschichte von Alkestis und Admetos)
9. Der Gürtel der Hippolyte
10. Die Rinder des Geryon
11. Die goldenen Äpfel der Hesperiden
12. Kerberos

Nach den Taten: Streit und Missgunst

Die Giganten: Eine Prophezeiung erfüllt sich

Das Nessoshemd

Apotheose

Bellerophon

Der Geflügelte

Falsches Zeugnis ablegen

In Lykien

Die Chimäre

Zu hoch geflogen

Orpheus

Die Macht, die wilde Bestie zu besänftigen
Orpheus und Eurydike
Orpheus in der Unterwelt
Orpheus' Tod

Jason

Der Widder
Rückkehr nach Iolkos
Die Argo
Die Insel Lemnos
Die Dolionier
Hylas verschwindet
Harpyien
Die Symplegaden
Tod, rasiermesserscharfe Federn und die Phrixiden
Der Adlerkönig
Drei Göttinnen
Medea
Die Khalkotauroi
Der Hain des Ares
Flucht von Kolchis
Die Heimreise
Der schaurige Tod von Pelias
Medea erhebt sich

Atalante

Born to be wild

Der Kalydonische Eber
Die Kalydonische Jagd
Der Wettlauf

Ödipus

Das Orakel spricht
Wo drei Straßen aufeinandertreffen
Das Rätsel der Sphinx
Lang lebe der König
Das Nachspiel

Theseus

Der Auserwählte
Unter dem Felsen
Die Taten des Theseus
1. Periphetes
2. Sinis
3. Die Krommyonische Sau
4. Skiron
5. Kerkyon und der Ursprung des Ringens
6. Prokrustes, der (Voll)Strecker

Die böse Stiefmutter

Der Marathonische Stier

Die Königin des Giftes

Die Geschichte von den Tributten

Der Stier aus dem Meer

Nach Kreta

Die Kerker von Knossos

Der Stiermann

Verzicht und Flucht

Vater und Sohn

Theseus, der König

Schlussstrophe

Die Nachkommen von Echidna und Typhon

Die Wut des Herakles

Nachwort

Verzeichnis der mythologischen Gestalten

Olympische Götter

Kinder von Kronos und Rhea

Kinder von Zeus

Primordiale Wesen

Götter

Titanen (Kinder von Gaia und Uranos)

Titanen (spätere Generationen)

Giganten (Nachkommen von Gaia und Uranos)

Weitere Kinder von Gaia

Nachkommen von Erebos und Nyx

Andere Unsterbliche

Ungeheuer

Primordiale Ungeheuer

Nachkommen von Typhon und Echidna
Andere Ungeheuer und Kreaturen

Sterbliche

Männer

Frauen

Dank

Anmerkungen

Bildteil

Bildnachweis

Impressum

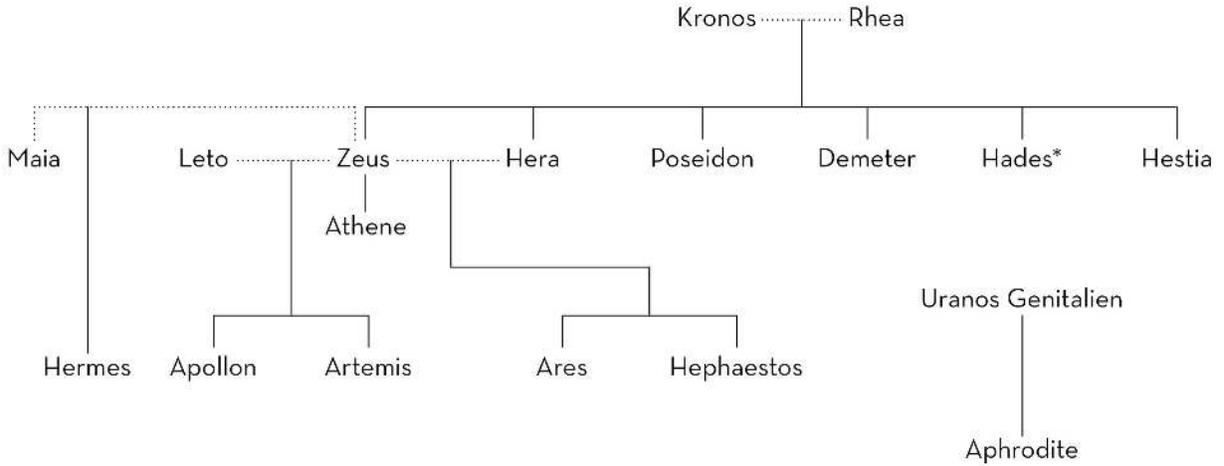
Vorwort

Helden ist gewissermaßen die Fortsetzung meines Buches *Mythos*, das vom Anfang von allem erzählte, von der Geburt der Titanen und Götter und der Erschaffung des Menschengeschlechts. Sie müssen *Mythos* nicht gelesen haben, um mir zu folgen und – wie ich hoffe – Freude an diesem Buch zu haben. Zahlreiche Fußnoten verweisen mit Seitenzahlen auf Geschichten, Figuren und mythische Ereignisse, die ich in *Mythos* behandelt habe. Dort können Sie sie in aller Ausführlichkeit nachlesen. Manche empfinden Fußnoten als störend, aber wie ich hörte, haben viele Leser von *Mythos* sie geschätzt. Also hoffe ich, dass Sie mit Vergnügen und nach Lust und Laune darin herumstöbern.



© Peter Palm, Berlin

Die Olympier



* Streng genommen ist Hades kein Olympier, weil er sich die ganze Zeit in der Unterwelt befindet.

Einführung

ZEUS sitzt auf seinem Thron. Er herrscht über Himmel und Erde. Seine Schwester-Frau **HERA** herrscht über ihn.

Pflichten und Hoheitsgebiete sind unter den Familienmitgliedern, den anderen zehn olympischen Göttern, aufgeteilt. In den frühen Tagen der Götter und Menschen bestückten die Göttlichen die Erde mit Sterblichen, freundeten sich mit ihnen an, missbrauchten sie, paarten sich mit ihnen, bestrafte sie, quälten sie, verwandelten sie in Blumen, Vögel und Käfer und verkehrten und verbanden sich mit ihnen auf jede erdenkliche Weise. Doch im Lauf der Zeit, während Zeitalter auf Zeitalter folgte und die Menschheit wuchs und gedieh, schwächte sich die Intensität dieser Verflechtungen ab.

In dem Zeitalter, in das wir nun eintreten, sind die Götter immer noch sehr anwesend, wohlwollend und missbilligend, lenkend und störend, aber das Geschenk des **PROMETHEUS**, das Feuer, hat den Menschen die Fähigkeit verliehen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, eigenständige Stadtstaaten zu errichten, Königreiche und Dynastien. Das Feuer ist wahrhaftig und heiß in der Welt,

die Menschen sind nun imstande zu schmelzen, zu schmieden und zu erschaffen. Aber es ist auch ein inneres Feuer. Dank Prometheus sind wir mit dem göttlichen Funken ausgestattet, dem kreativen Feuer, dem Bewusstsein, das einst nur den Göttern eigen war.

Das Goldene Zeitalter ist zum Zeitalter der Helden geworden - Männer und Frauen, die ihr Schicksal in die Hand nehmen und ihre menschlichen Fähigkeiten einsetzen, Mut, Ehrgeiz, Gerissenheit, Schnelligkeit und Kraft, um erstaunliche Taten zu vollbringen, schreckliche Monster zu besiegen und große Kulturen und Dynastien zu erschaffen, die die Welt verändern. Das vom großen Prometheus gestohlene göttliche Feuer brennt in ihnen. Sie fürchten, respektieren und verehren ihre Göttereltern, aber irgendwo tief im Innern wissen sie, dass sie ihnen ebenbürtig sind. Die Menschheit befindet sich im Teenageralter.

Prometheus selbst - der Titan, der uns schuf, der sich mit uns befreundete und für uns eintrat - muss immer noch seine schreckliche Strafe ertragen. Angekettet an einen Bergfels, besucht ihn täglich ein Raubvogel, der aus der Sonne hinabstößt, um seine Seite aufzureißen, ein Stück der Leber herauszurupfen und dies vor seinen Augen zu fressen. Da Prometheus unsterblich ist, erneuert sich die Leber jedes Mal über Nacht, sodass die Qual sich am nächsten Tag wiederholt. Und am nächsten ebenso.

Prometheus, dessen Name der Voraussehende bedeutet, hat prophezeit, dass die Tage der Götter nun, da das Feuer sich in der Welt der Menschen befindet, gezählt sind. Zeus' Wut auf den ungehorsamen Freund entspringt seiner tiefsitzenden, beständigen Angst, die Menschen könnten den Göttern über den Kopf wachsen, aber auch der schmerzlichen Überzeugung, verletzt und betrogen worden zu sein.

Prometheus hat auch vorhergesehen, dass die Zeit der Freiheit kommen wird. Ein sterblicher menschlicher Held wird zum Berg kommen, seine Fesseln zerschlagen und den Titanen befreien. Gemeinsam werden sie die Olympier retten.

Aber warum sollten die Olympier gerettet werden müssen?

Seit Hunderten von Generationen schwelt eine gewaltige Feindseligkeit unter der Erdoberfläche. Als der Titan **KRONOS** seinen Vater, den primordialen Gott Uranos, kastrierte und dessen Genitalien quer über Griechenland schleuderte, war den dort vergossenen Blutstropfen und dem Samen eine Rasse von Giganten entsprungen. Diese »chthonischen« Wesen, diese Kreaturen, entsprangen der Erde im Glauben, sie würden den arroganten, neureichen Kindern von Kronos, den Olympischen Göttern, einst die Macht entreißen. Die Riesen warten auf den Tag, an dem

sie sich erheben können, um den Olymp zu erobern und ihre eigene Herrschaft zu beginnen.

Prometheus blinzelt in die Sonne und erwartet diesen Moment ebenfalls.

In der Zwischenzeit geht die Menschheit ihrem alltäglichen Geschäft des Strebens, Schuftens, Lebens, Liebens und Sterbens nach in einer Welt, die immer noch von mehr oder weniger gutwilligen Nymphen, Faunen, Satyrn und anderen Geistern der Meere, Flüsse, Berge, Wiesen, Wälder und Felder bewohnt ist. Es findet sich dort aber auch eine gewisse Anzahl an Schlangen und Drachen – viele von ihnen Nachkommen der primordialen **GAIA**, der Erdgöttin, und von **TARTAROS**, dem Gott der Tiefen der Erde. Ihre Nachkommen, die monströsen **ECHIDNA** und **TYPHON**, haben eine Vielzahl bössartiger Mutanten hervorgebracht, die das Land und die Ozeane verheeren, welche die Menschen zu zähmen versuchen.

Um in so einer Welt zu überleben, halten die Sterblichen es für erforderlich, Demut an den Tag zu legen und sich den Göttern zu ergeben, ihnen zu opfern und mit Lobpreisungen und Gebeten zu schmeicheln. Doch einige Männer und Frauen beginnen, auf ihre eigene innere Stärke und ihren Verstand zu bauen. Das sind die Männer und Frauen, die es – entweder mit oder ohne Hilfe der Götter – wagen werden, die Welt sicherer zu machen, damit

die Menschen wachsen und gedeihen können. Das sind die Helden.

Heras Traum

Frühstück auf dem Olymp. Zeus sitzt am Kopfende des langen Steintisches, nippt am Nektar und sinniert über den Tag, der vor ihm liegt. Nach und nach kommen die anderen olympischen Götter und Göttinnen angeschneit und nehmen Platz. Schließlich tritt Hera ein und setzt sich ihrem Mann gegenüber ans andere Ende der Tafel. Ihr Gesicht ist gerötet, ihre Frisur zerzaust. Verwundert schaut Zeus auf.

»In all den Jahren, die ich dich kenne, bist du noch nie zu spät zum Frühstück erschienen. Nicht ein einziges Mal.«

»In der Tat«, sagt Hera. »Bitte entschuldige, aber ich habe schlecht geschlafen. Ich hatte letzte Nacht einen verstörenden Traum. Äußerst verstörend. Möchtest du wissen, worum es ging?«

»Selbstverständlich«, lügt Zeus, der es, wie wir alle, schrecklich findet, die Träume eines anderen in allen Einzelheiten erzählt zu bekommen.

»Ich träumte, wir würden angegriffen«, berichtet Hera. »Hier auf dem Olymp. Die Giganten erhoben sich, erklommen den Berg und überfielen uns.«

»Oje ...«

»Aber es war *ernst*, Zeus. Die Gesamtheit ihrer Art strömte hinauf und griff uns an. Und deine Blitze perlten von ihnen ab, als wären es Piniennadeln. Der Anführer der Giganten, der größte und stärkste von ihnen, stellte mir nach und versuchte ... mich zu ... sich mir aufzudrängen.«

»Meine Liebe, wie außerordentlich ärgerlich«, erwidert Zeus. »Aber es war schließlich nur ein Traum.«

»Stimmt das? War es nur ein Traum? Alles war so klar. Ich hatte eher den Eindruck einer *Vision*. Einer Prophezeiung vielleicht. Ich hatte so etwas früher schon, wie du weißt.«

Das stimmte. Heras Rolle als Göttin der Ehe und Familie, der Sitte und Ordnung ließ einen leicht vergessen, dass sie in hohem Maße auch mit der Gabe der Erkenntnis ausgestattet war.

»Und wie endete das Ganze?«

»Eigenartig. Wir wurden von unserem Freund Prometheus gerettet und ...«

»Er ist nicht mein *Freund*«, blafft Zeus. Jede Erwähnung von Prometheus ist im Olymp untersagt. In den Ohren von Zeus brennt die Nennung seines Namens wie Zitronensaft in einer Wunde.

»Wie du willst, mein Lieber. Ich erzähle einfach nur, was ich geträumt habe, was ich gesehen habe. Weißt du, merkwürdig daran ist, dass Prometheus einen Sterblichen bei sich hatte. Und dieser Mann hat den Giganten von mir

heruntergezogen, ihn vom Olymp gestoßen und uns alle gerettet.«

»Ein Mann, sagst du?«

»Ja. Ein Mensch. Ein sterblicher Held. Und in meinem Traum sah ich ganz deutlich, ich bin nicht sicher wie oder warum, aber ich sah ganz deutlich, dass dieser Mann der Ahnenreihe des Perseus entstammte.«

»Perseus, sagst du?«

»Perseus, ohne Zweifel. Der Nektar steht neben dir, mein Lieber ...«

Zeus reicht ihr den Krug mit Nektar.

Perseus.

Das ist ein Name, den er eine ganze Weile nicht gehört hat.

Perseus ...

Perseus

Der Goldregen

Da **AKRISIOS**, der Herrscher von Argos,¹ keinen männlichen Erben für sein Königreich gezeugt hatte, suchte er beim Orakel von Delphi Rat, wann und wie er auf einen solchen hoffen könne. Die Antwort der Priesterin war verstörend.

König Akrisios wird keine Söhne haben, aber sein Enkel wird ihn töten.

Akrisios liebte sein einziges Kind, seine Tochter **DANAË**, doch sein eigenes Leben liebte er mehr. Nach dem Orakelspruch war ihm klar, dass er alles in seiner Macht Stehende tun musste, um jedweden zeugungsfähigen Mann von ihr fernzuhalten. Also befahl er den Bau einer Kammer aus Bronze unterhalb des Palasts. Eingeschlossen in dieses glänzende, unbezwingbare Gefängnis, stellte man Danaë so viel Luxus und weibliche Gesellschaft zur Verfügung, wie sie nur wollte. Schließlich war er, so redete Akrisios sich ein, keinesfalls hartherzig.²

Er hatte die bronzene Kammer gegen jeden Eindringling versiegelt, aber nicht mit den Lüsten und Listen des Zeus gerechnet, dessen Blick auf Danaë gefallen war und der nun darüber nachdachte, wie er in die versiegelte Kammer

eindringen und sich ein wenig Vergnügen verschaffen konnte. Ihm gefiel die Herausforderung. Im Zuge seiner amourösen Karriere hatte der König der Götter sich auf der Jagd nach begehrenswerten Frauen und manchmal auch Männern schon in alle möglichen exotischen Wesen verwandelt. Um Danaë zu erobern, das war ihm klar, musste er sich etwas Besseres einfallen lassen als die üblichen Stiere, Eber, Hengste, Adler, Hirsche und Löwen. Irgendetwas Überkandideltes war vonnöten ...

Durch die schmalen Lichtschlitze im Dach der Kammer strömte eines Nachts ein Goldregen herein, ergoss sich in Danaës Schoß und penetrierte sie.³ Es mag eine unorthodoxe Form der geschlechtlichen Vereinigung gewesen sein, aber Danaë wurde schwanger und brachte mithilfe ihrer ergebenen Dienerinnen einen gesunden Jungen zur Welt, den sie **PERSEUS** nannte.

Die sterbliche Robustheit von Perseus wurde von äußerst tauglichen Lungen begleitet, und so sehr sie es auch versuchten, schafften es weder Danaë noch ihre Dienerinnen, die Schreie des Babys zu dämpfen. Diese bahnten sich ihren Weg durch die Bronzemauern des Gefängnisses und über zwei Stockwerke hinweg nach oben bis in die Ohren ihres Vaters.

Seine Wut, als er des Enkelsohns ansichtig wurde, war schrecklich.

»Wer hat es gewagt, in dein Verlies einzubrechen? Nenn mir den Namen und ich werde ihn kastrieren lassen, foltern und mit seinen eigenen Innereien erwürgen.«

»Vater, ich glaube es war der Himmelskönig selbst, der zu mir kam.«

»Du willst mir sagen – könnte jemand bitte dieses Baby zur Ruhe bringen! –, dass es Zeus war?«

»Vater, ich kann nicht lügen, er war es.«

»Ganz bestimmt. Es war der Bruder von einer deiner verdammten Dienerinnen, nicht wahr?«

»Nein Vater, es war, wie ich gesagt habe. Zeus.«

»Wenn dieser Balg nicht aufhört zu brüllen, ersticke ich ihn mit diesem Kissen.«

»Er hat einfach nur Hunger«, sagte Danaë und legte Perseus an ihre Brust.

Akrisios dachte scharf nach. Ungeachtet seiner Drohung mit dem Kissen wusste er, dass es kein schlimmeres Verbrechen gab. Die Ermordung eines Angehörigen würde die Furien veranlassen, aus der Unterwelt aufzusteigen und ihn bis ans Ende der Welt zu verfolgen, ihn mit eisernen Peitschen zu geißeln, bis sich die Haut von seinem Körper löste. Sie würden nicht eher Ruhe geben, bis er dem Wahnsinn verfallen war. Und doch bedeutete die Prophezeiung des Orakels, dass er seinen Enkelsohn nicht am Leben lassen konnte. Vielleicht ...

In der folgenden Nacht ließ Akrisios Danaë und das Baby Perseus heimlich in eine hölzerne Truhe stecken. Seine Soldaten vernagelten den Deckel und schleuderten sie über die Klippen ins Meer.

»Erledigt«, sagte Akrisios und wusch sich die Hände, als wolle er sich von jeglicher Verantwortung freisprechen. »Wenn sie umkommen, was ihnen gewiss widerfahren wird, kann niemand behaupten, ich wäre der unmittelbare Grund dafür gewesen. Die See wird schuld sein, die Felsen und die Haie. Und die Götter werden schuld sein. Mit mir hat das alles nichts zu tun.«

Mit dieser heuchlerischen Entschuldigung auf den Lippen beobachtete König Akrisios, wie die Truhe außer Sichtweite trieb.

Die hölzerne Truhe

In den wilden Wellen des Meeres schwankte und schlingerte der hölzerne Kasten von Insel zu Insel und von Küste zu Küste. Er zerschellte nicht an den Felsen und strandete auch nicht wohlbehalten auf weichem Sand.

In der dunklen Truhe stillte Danaë ihr Kind und wartete auf das sichere Ende. Am zweiten Tag ihrer schwankenden, wogenden Reise wurden sie mächtig umhergewirbelt und ein schrecklicher Knall ertönte. Nach ein paar Augenblicken der Stille hörte sie, wie der Deckel ruckelte

und knarzte. Schlagartig drang Tageslicht ein, begleitet von starkem Fischgeruch und Möwenschreien.

»Schau an«, rief eine freundliche Stimme. »Was für ein Fang!«

Sie waren in einem Fischernetz gefangen. Der Besitzer der Stimme streckte eine starke Hand aus, um Danaë aus der Kiste zu helfen.

»Hab keine Angst«, sagte er, obwohl in Wahrheit er es war, der Furcht verspürte. Was hatte das alles zu bedeuten? »Mein Name ist Diktys⁴ und das ist meine Besatzung. Wir wollen dir nichts Böses.«

Die anderen Fischer umdrängten sie mit schüchternem Lächeln, aber Diktys schob sie beiseite. »Lasst die Dame atmen. Seht ihr nicht, dass sie erschöpft ist? Etwas Brot und Wein.«

Zwei Tage später legten sie auf Diktys' Heimatinsel Serifos an. Er brachte Danaë und Perseus zu seiner kleinen Hütte hinter den Dünen.

»Meine Frau starb bei der Geburt unseres Sohnes, also hat Poseidon dich vielleicht geschickt, um ihren Platz einzunehmen. Nicht, dass ich damit meine ...«, fügte er hastig hinzu, »... ich würde nie, natürlich nicht, verlangen ... dass du ...?«

Danaë lachte. Die Atmosphäre unverstellter Liebenswürdigkeit und Einfachheit war genau das, was sie sich wünschte, um ihr Kind großzuziehen. An aufrichtiger